

auftauchen und aufsagen mussten, wie sie ihre Stellung auffassten, ob sie versprochen populär zu sein oder nicht und dann trotz aller Versprechen populär sein zu wollen, wieder abreisen mussten, um schliesslich Herrn Schäfer den Kulturposten des Museumsdirektors zu überlassen. Der Oberbürgermeister sprach offen über die Dinge, über die Verschimmelung seiner Museen. Wenn er doch wüsste und man es ihm aufrichtig klar machen könnte, wie sehr die Stadtverwaltung im Sinne der wenigen Erleuchteten handelt, die in den Museen Leichenhallen sehen. Als Entschädigung für die nach seiner Ansicht schlechte Behandlung der bildenden Kunst stellte er in Aussicht, dass die Stadtverwaltung vielleicht ihre Genehmigung dazu gäbe dass die Stuck'sche Amazone vor der Giebelfront des neuen Kunstvereinsgebäudes aufgestellt würde. Das war die eine der Überraschungen der Eröffnungsfeier. Die Amazone ist nackt oder sogar mit durchscheinenden Formen, und dabei soll sie öffentlich ausgestellt werden. Auch ist Stuck kein Künstler, also lasse man die Amazone in ihrer jetzigen Verborgenheit, sie war so schön vergessen. Es ist kein Heinzelmännchen — und auch kein Römerbrunnen, sie wird nur Unheil anrichten. Die Stadtverwaltung in ihrem dunklen Drange war sich des rechten Wegs noch immer bewusst, sie darf nur nicht handeln wollen. „Afwarten, afwarten“ war das Motto, und der Oberbürgermeister soll davon nicht abweichen. Auch ist der Friesenplatz jetzt genügend griechisch. Es wird zuviel Griechentum auf einmal am Friesenplatz, wenn auch noch die Amazone dort auf und ab reitet.

Die zweite Überraschung war, dass der offizielle Kunstwart der Stadt die deutsche Seele angelegentlich empfahl. Leibl wird von Köln reklamirt wie Beethovens echt rheinische Weinseligkeit von Bonn betont wird. (Die jeweiligen „grossen Söhne unserer Stadt“.) Leibl wurde auf Kosten Renoirs gelobt. Es gibt hier einen Leiblsaal, und darin auch Ein gutes Bild von Leibl, den Pallenberg. (Die guten Leibls hängen anderswo.) Aber es ist nichts Neues, was mit dem Bild gesagt ist, selbst dies gute Bild ist hoffnungslos altmeisterlich. Dagegen ist die „schöne Oberfläche“ Renoirs, gegen die sich der Leiblverehrer verging, etwas noch nie Ausgedrücktes, so unsterblich wie der nur melodische Mozart, gegen den wiederum das Gesamtwerk des Herrn Wagner ein Schmarren ist, Renoir leidet sichtbar unter der Besatzung. Da er im besetzten Gebiet zu hängen das Pech hat, muss er hinter Leibl zurückstehen. Dabei hat Leibl alles Gute von den Franzosen. Vom Welschen soll sich der Blick abwenden und sich zum Überfluss auch noch den deutschen Nazarenern und Romantikern zuwenden. Die Romantiker lässt man sich noch gefallen, denn Schwind hängt da. Aber wenn der schauernde Blick daneben auf Overbeck trifft, gerät man in Mordlust gegen die Nazarener. Genelli, Carstens, Schnorr von Carolsfeld, Söhnlein, Wagner Weisslack, Feist extra dry, Asbach Uralt, Mampediktiner.

H. v. Wedderkop